

## »Die Auszubildenden stehen im Mittelpunkt!«

Interview zu gelebter Lernortkooperation  
mit einem Berufsschullehrer und einem betrieblichen Ausbilder

**Die Kooperation der Lernorte Berufsschule und Betrieb ist entscheidende Voraussetzung für das Gelingen einer dualen Berufsausbildung. Obwohl das Berufsbildungsgesetz die Kooperation dieser Lernorte ausdrücklich vorsieht, bleibt in der Praxis häufig unklar, wie die Zusammenarbeit konkret gestaltet werden kann. Das nachstehende Interview mit Frank Barth, Lehrer an der August-Horch-Schule in Andernach, und Reiner Hürter, Ausbilder bei Westnetz GmbH, zeigt, welche Chancen eine Kooperation bereithält. Zugleich wird auf der Basis der mittlerweile zwanzigjährigen Kooperationserfahrung deutlich, wie vielfältig die Voraussetzungen für die gemeinsame Arbeit im Alltag sind, wenn schulische und betriebliche Sicht zu einem ganzheitlichen Bild vom Auszubildenden zusammenfinden sollen.**

**BWP** Herr Hürter, Herr Barth, warum lohnt sich die Zusammenarbeit für Sie?

**HÜRTER** Der Beruf des Elektroniklers für Betriebstechnik ist anspruchsvoll, und wir versuchen diesen Anforderungen gerecht zu werden. In unseren Labors und Werkstätten werden viele praktische Übungen durchgeführt, für die die Auszubildenden ein solides theoretisches Rüstzeug benötigen. Zu Zeiten, als die Kooperation noch nicht so wie heute aufgestellt war, haben wir aber die Erfahrung gemacht, dass unseren Auszubildenden mitunter Grundlagen fehlten. Daraufhin haben wir das Gespräch mit der Berufsschule gesucht. Seitdem wissen wir relativ genau, was in der Schule passiert, sodass wir Doppelungen vermeiden können. Das ist auch deshalb wichtig, weil wir aufgrund des schnellen Fortschritts in der Elektrotechnik jedes Jahr neue Themenfelder hinzubekommen, die wir zusätzlich zum vorhandenen Lernstoff einbauen. Wir haben viel weniger Zeit als früher. Seitdem ich genau weiß, welche Themen in der Berufsschule behandelt werden, kann ich das im Ausbildungsablauf berücksichtigen. Wir haben dadurch mehr Zeit für die Praxis, weil mehr theoretische Inhalte vorausgesetzt werden können. Damit kommt man dem Ziel recht nahe, dass die Auszubildenden wirklich verstanden haben, was sie tun, und eben nicht nur nachmachen.

**BARTH** Für die Auszubildenden ist die in der Schule vermittelte Theorie ohne Praxisbezug eher uninteressant. Gerade in der Berufsausbildung sollte ja durchweg ein praktischer Bezug vorhanden sein. Wir unterhalten deshalb bei uns in der Berufsschule fünf Elektrolabore, in denen praktische

Übungen vorgesehen sind. Die Praxisausrichtung des Unterrichts soll aber gut mit dem Betrieb abgestimmt sein und nicht zu einer Doppelberieselung führen. Die Schule kann zudem keine praktischen Einsätze ersetzen. Wenn die Auszubildenden aber einen Sinn, also eine praktische Anwendungsmöglichkeit der Theorie sehen, dann macht es ihnen auch viel mehr Spaß und das Lernergebnis verbessert sich.

**BWP** Wie stellen Sie sicher, dass die inhaltlichen Schwerpunkte zeitlich gut abgestimmt werden?

**BARTH** Wir stimmen uns anhand des Rahmenlehrplans ab, der uns die zu vermittelnden Inhalte und zu fördernden Kompetenzen vorschreibt. Hervorzuheben ist von schulischer Seite, dass Westnetz in zeitlicher Hinsicht sehr flexibel agiert und sich mit den Ausbildungsinhalten oft am eher weniger anpassungsfähigen schulischen Curriculum orientiert. Die Schule hat ihrerseits versucht, den Praxisbezug im Theorieunterricht noch stärker herauszustellen. Wenn bei Westnetz beispielsweise an einer Trafostation ausgebildet wurde, haben wir zeitgleich die physikalischen Hintergründe elektrischer Spannungszustände erläutert. Wir haben im Laufe der Zeit festgestellt, dass auch die Theorie besser sitzt, wenn diese in praktischen Zusammenhängen relativ zeitnah angewendet wird. Eine hundertprozentige Abstimmung kann es aber leider nicht geben, zumal in der Berufsschule ja auch Auszubildende von anderen Betrieben sind. Dass die Kooperation zwischen Berufsschule und Betrieb gut gelingt, liegt u. a. auch daran, dass

**FRANK BARTH**

Jg. 1970, Berufsschullehrer für Elektrotechnik und Mathematik

- 1990 Gesellenprüfung zum Radio- und Fernsehtechniker
- 1996 Diplomingenieur (FH), anschl. selbstständig im R. u. F-Handwerk
- Seit 2007 Berufsschullehrer an der August-Horch-Schule, BBS-Andernach
- Mitglied im IHK Prüfungsausschuss »Elektroniker/Elektronikerin für Betriebstechnik« und »Industrieelektriker/Industrieelektrikerin«

**REINER HÜRTER**

Jg. 1965, Ausbilder

- 1985 Abschlussprüfung zum Energieanlagenelektroniker
- 1988 Meisterprüfung im Elektroh Handwerk
- 2004 Weiterbildung zum Technischen Betriebswirt
- Seit 1991 Ausbilder bei der Westnetz GmbH, Aus- und Weiterbildungszentrum Rauschermühle
- Mitglied im IHK Prüfungsausschuss für »Elektroniker/Elektronikerin für Betriebstechnik«



Westnetz relativ viele Auszubildende in der Schule stellt. Mit kleineren Ausbildungsbetrieben, die alle zwei bis drei Jahre einen Auszubildenden haben, ist eine Lernortkooperation ungleich schwieriger zu organisieren.

**HÜRTER** Wir versuchen über regelmäßige Gespräche mit der Lehrerschaft, die Ausbildungs- und Schulpläne nach Novellierungen abzustimmen und anzupassen, damit wir nicht zu weit auseinanderliegen. Bei Westnetz kommt hinzu, dass die Ausbildung im ersten Ausbildungsjahr in der Ausbildungswerkstatt, im zweiten Ausbildungsjahr überwiegend im Betrieb stattfindet. Deshalb behandeln wir gewisse Themen zu Beginn der Ausbildung etwas schneller als die Schule. Am Anfang gab es sogar Überlegungen, in den ersten beiden Jahren der Ausbildung noch mehr Inhalte in geraffter Form in der Ausbildungswerkstatt zu behandeln. Dann wären wir aber inhaltlich zu weit von der Schule entfernt und hätten auch zu viele theoretische Grundlagen vorwegnehmen müssen.

**BWP** Gestalten Sie Ihre Lernortkooperation eher anlassbezogen oder haben Sie diese auf formalisierte Grundlagen gestellt?

**BARTH** Insgesamt kooperieren vier Ausbilder mit drei festen Lehrern. Es wird dabei in der Regel kreuz und quer kommuniziert. Jeder Lehrer hat mit jedem Ausbilder immer mal wieder zu tun. Wenn alle Jahre neue Referendare oder Lehrer kommen, dann sorgen wir dafür, dass diese möglichst schnell in die Kommunikation einbezogen werden. Es gibt in der Schule jedoch auch einen verantwortlichen Klassenlehrer, der sich eng mit dem Jahrgangsmeister – also der Person, die für das entsprechende Lehrjahr die Ausbildungsinhalte im Betrieb strukturiert – abspricht. Dieses Modell war bislang erfolgreich, sodass wir keine Notwendigkeit sehen, beispielsweise einen Kooperationsvertrag zu schließen.

**HÜRTER** Wir führen dreimal im Jahr IHK-Prüfungen durch. An diesen Tagen sind auch alle Lehrer bei uns im Haus, und wir nehmen uns die Zeit zum intensiven Austausch. Dazu addieren sich weitere regelmäßige Veranstaltungen, die zur Kommunikation genutzt werden. Insgesamt sehen wir uns mindestens sieben- bis achtmal jährlich und können uns dann absprechen. Bei Problemfällen wird der kurze Dienstweg genutzt und teilweise werden gemeinsame Gespräche mit Eltern, Lehrern und Ausbildern organisiert.

**BWP** Sind also auch die Eltern Teil einer gelingenden Lernortkooperation?

**BARTH** Wir beziehen die Eltern seit etlichen Jahren in die Lernortkooperation ein. Für uns ist es, ebenso wie für die Eltern, von großer Bedeutung, dass wir nicht über, sondern mit den Auszubildenden sprechen. Das, so denke ich, macht einen Kern unserer Lernortkooperation aus. In vielen Gesprächen, in denen Auszubildende, Lehrer, Ausbilder und Elternteile gemeinsam an einem Tisch sitzen, können auch Probleme in vertrauensvoller Atmosphäre besprochen werden.

**HÜRTER** Der Betrieb führt nach der Probezeit Elterngespräche durch. Nach zwei Jahren bieten wir ein weiteres Elterngespräch, aber auf freiwilliger Basis, weil die meisten Auszubildenden dann bereits volljährig sind. Bei diesen Gesprächen sind auch die Lehrer anwesend. Durch diese Gespräche rundet sich unser Bild von den Auszubildenden ab. Manchmal verbergen sich hinter einem Problem in Schule oder Ausbildung private Dinge, wenn z. B. die Freundin weg ist oder ein Auszubildender bei der Pflege der Oma helfen soll. Durch Gespräche mit den Eltern haben wir schon oft viele in einem ganz anderen Licht gesehen.

**BWP** Ihre Lernortkooperation geht somit für Sie über die Vermittlung rein fachlicher Qualifikationen hinaus und legt einen starken Akzent auf die Entwicklung personaler und sozialer Kompetenzen?

### August-Horch-Schule

- 1.717 Schülerinnen und Schüler (SJ 2013/2014), 83 Lehrkräfte
- Berufsschule für gewerbliche und kaufmännische Ausbildungsberufe sowie IT-Berufe
- Weitere Bildungsgänge und Schulformen, u. a. (Höhere) Berufsfachschule, Berufsoberschule, Berufliches Gymnasium

Berufsbildende Schule Andernach, Schillerring 5–7,  
56626 Andernach  
[www.august-horch-schule.de](http://www.august-horch-schule.de)

### Ausbildung bei der Westnetz GmbH

- Ca. 600 Auszubildende in acht Technischen und Kaufmännischen Ausbildungsberufen und dualen Studiengängen
- 14 Ausbildungsstandorte

Die Westnetz GmbH ist der Verteilnetzbetreiber für Strom und Gas im Westen Deutschlands. Das Unternehmen mit Sitz in Dortmund hat rund 5200 Beschäftigte und ist eine Tochtergesellschaft der RWE Deutschland AG.  
Westnetz GmbH, Florianstraße 15–21, 44139 Dortmund  
[www.westnetz.de](http://www.westnetz.de)

**HÜRTER** Auf jeden Fall. Ein klassisches Beispiel ist der Suchtpräventionstag bei Westnetz. Wir laden alle unsere Auszubildenden aus den verschiedenen Berufen in unser Ausbildungszentrum ein und erarbeiten sinnvolle Strategien, um das Gesundheits- und Selbstbewusstsein der jungen Menschen zu stärken.

**BARTH** Unsere Berufsschule nimmt derartige Angebote natürlich gerne an. Wirklich sinnvoll sind Suchtpräventionstage auch nur dann, wenn z. B. das Thema »Umgang mit Alkohol« nicht punktuell, sondern immer wieder im Verlauf der Ausbildung beziehungsweise im Unterricht behandelt wird. Deshalb ist es wichtig, dass diese betriebliche Initiative auch von der Schulleitung voll unterstützt wird, was bei uns auch der Fall ist. Suchtprävention ist ein wichtiges Kooperations Thema.

**BWP** Stellen Sie an Ihre Auszubildenden bestimmte Erwartungen, damit die Lernortkooperation gelingt?

**HÜRTER** Eher nicht. Viele der Auszubildenden erfahren bei gutem Verlauf nicht, was Lehrer und Ausbilder an Kooperation im Hintergrund leisten. Dass wir sehr eng kooperieren, wird für den einen oder anderen erst dann klar, wenn eine Ausbildung nicht wie gewünscht verläuft. Dann stellen die Auszubildenden fest, dass Ausbilder und Lehrer konsequent an einem Strang ziehen. Als die Kooperation noch nicht so eng war, haben wir zudem gemerkt, dass sich einige Auszubildende nicht ausreichend konzentriert haben, getreu dem Motto: Ich muss gar nicht so genau in der Schule aufpassen, denn demnächst kommt das Thema ohnehin im Betrieb wieder.

**BARTH** Wir erwarten natürlich schon, dass die Auszubildenden die Bereitschaft mitbringen, die in der Schule gelernten und im Betrieb erworbenen Inhalte möglichst selbstständig zu verbinden. Die Auszubildenden sollen begreifen, dass eine Ausbildung wie ein Hausbau ist. Wenn das Fundament nicht stimmt, kann der erste, zweite und dritte Stock nichts werden. In diesem Sinne haben wir durchaus die Erwartung, dass die Auszubildenden sich

aktiv einbringen. Ausbilder und Lehrer haben daher aber auch die Verantwortung, dass die Lernortkooperation pädagogisch sinnvoll gestaltet ist.

**BWP** Kooperieren Sie auch im Bereich der Berufsorientierung?

**HÜRTER** Wir bieten in Kooperation mit der August-Horch-Schule eigens einen Praxistag für Berufsfachschüler an, an dem wir interessierten Schülern einen Einblick in die Berufsausbildung geben. Seit einigen Jahren bieten wir einen Ausbildungsinfortag mit Rundgängen durch das Aus- und Weiterbildungszentrum in Plaidt an. Dann können die jungen Menschen sehen, ob der Bereich Elektrotechnik für sie das Richtige ist, und sich zum folgenden Ausbildungsjahr auch bewerben. Wir haben damit gute Erfahrungen gemacht und auch schon viele gute Auszubildende gewonnen.

**BARTH** Der Trend in der Berufsorientierung geht mittlerweile eher dahin, dass die jungen Leute immer häufiger die Empfehlung erhalten, weiter zur Schule zu gehen. An der August-Horch-Schule haben wir seit drei Jahren ein berufliches Gymnasium eingerichtet. Auch hier kooperieren wir eng mit Westnetz, damit keine Konkurrenz um die besten Köpfe ausbricht. Wir sind bestrebt, das Wohl der Auszubildenden in den Mittelpunkt der Kooperation zu stellen. Wenn es eine Meinungsverschiedenheit gibt, ob ein junger Mensch beispielsweise eher ein Kandidat für die Fachkräftelaufbahn oder für das Fachabitur ist, reden wir mit dem Auszubildenden. Dabei gilt für uns, dass wir nur Berater für die weitere Laufbahn sind. Ein Part sagt: »Die Theorie passt zu dir«, der andere sagt: »Ich denke, du bist stärker in der Praxis«. Aber der Auszubildende muss selbst entscheiden.

**HÜRTER** Unseren guten Auszubildenden empfehlen wir, das Fachabitur zu machen. Hier bietet die August-Horch-Schule beispielsweise eine Abendschule an, die parallel zur Ausbildung besucht werden kann und dann nach erfolgreich absolvierter Facharbeiterprüfung zur Hochschulreife führt. Wir haben jedes Jahr zwei, drei Auszubildende, die

sich an mehreren Abenden der Woche auf ihr Fachabitur vorbereiten. Das geht dann sogar so weit, dass wir zwischen den praktischen Prüfungen im Betrieb und den Schulprüfungen die Termine koordinieren, damit die Jugendlichen überhaupt an beiden Prüfungen teilnehmen können. Sobald wir den Prüfungstermin bei der Schule haben, kommunizieren wir diesen mit der IHK und versuchen, die Prüfungstermine entsprechend zu legen.

**BARTH** Auf der anderen Seite machen die beruflichen Gymnasien auch Praktika, und da gibt es den ein oder anderen, der nach sechs Wochen sagt, mir gefällt die Praxis so gut, ich bewerbe mich im nächsten Jahr um einen Ausbildungsplatz, weil sie sich nicht immer reif genug fühlen, direkt zu studieren.

**BWP** Welche Maßnahmen ergreifen Sie, wenn es mal nicht so gut läuft? Und woran merken Sie dies rechtzeitig?

**HÜRTER** Neben den regelmäßigen Gesprächen zwischen Lehrern und Auszubildenden sind die Auszubildenden ein guter Indikator für den Zustand der Lernortkooperation. Früher, als es die Kooperation noch nicht gab, kamen immer wieder Diskussionen auf, die Handlungsbedarf anzeigten. Damals berichteten die Schüler beispielsweise von häufigem Unterrichtsausfall, sodass wir dann mit der Berufsschule dieses Thema auf die Agenda gesetzt und gelöst haben.

**BARTH** Die Schüler erzählen uns ihre Sicht. Je mehr wir uns mit ihnen unterhalten, desto besser funktioniert die Lernortkooperation. Diskussionen, dass wir uns uneins sind, wenn etwa Unterricht ausfällt, gibt es nicht mehr. Wir organisieren dann eben eine »Mangelverwaltung« und gestalten die Lehr- und Lernprozesse gemäß den zur Verfügung stehenden Möglichkeiten.

**HÜRTER** Es kann ja auch vorkommen, dass es bei einem Auszubildenden einfach mal nicht gut läuft, z. B. wenn ein Auszubildender in der Ausbildungswerkstatt gute Leistungen bringt und in der Schule trotzdem durchhängt. Auch der umgekehrte Fall ist denkbar, wenn z. B. ein Auszubildender sich mit der betrieblichen Praxis schwertut, aber gute Leistungen in der Schule vorweisen kann. Wir versuchen derartige Konstellationen rechtzeitig zu erkennen,

indem wir uns die Klassenarbeiten aus der Schule anschauen, sodass wir nicht erst bei den Zeugnissen die Resultate sehen.

**BARTH** Wir haben schon ein paarmal den Fall gehabt, dass ansonsten gute Schüler nachgelassen haben. Wenn wir merken, dass es nicht mehr rund läuft, tauschen wir uns aus. Bei gravierenden Fällen fahre ich direkt in den Betrieb, denn die Berufsschule und der Betrieb liegen nur wenige Kilometer auseinander und ich fahre auch privat jeden Tag hier vorbei. Wenn wir zwischenzeitlich merken, dass jemand den Anschluss verliert, versuchen wir auch an entsprechender Stelle gemeinsam nachzuarbeiten. Der Gesamteindruck vom Auszubildenden, d. h. die schulische und die betriebliche Perspektive, ist enorm wichtig. Momentan besteht einer meiner Vorsätze auch darin, dass ich Klassenarbeiten früher als bisher ankündigen möchte. Dann weiß der Betrieb auch, welche Themen in nächster Zeit abgeprüft werden. Dies könnte die Möglichkeit eröffnen, dass bei lernschwächeren Schülern möglicherweise noch ein bisschen Theorienachhilfe im Betriebsalltag einfließen könnte.

**HÜRTER** An dieser Stelle ist unsere Orientierung unterschiedlich. Die Auszubildenden kamen in letzter Zeit schon häufiger zu mir und fragten beispielsweise bei Hausaufgaben: »Können wir das während der Arbeitszeit erledigen?« Wir sind dann zwar gerne auf diese Fragen eingegangen, aber es wurde seitens der Auszubildenden so interpretiert, dass sie während der Arbeitszeit die Klassenarbeiten vorbereiten könnten.

**BWP** Welche Ziele haben Sie sich für die Zukunft gesetzt?

**BARTH** Von schulischer Seite haben wir mit der Firma Westnetz ein sehr hohes Kooperationsniveau erreicht, welches wir halten und optimieren möchten. Es dient als Vorbild für weitere Kooperationen mit anderen Ausbildungsbetrieben.

**HÜRTER** Ich denke auch, dass es gut und rund läuft. Wir müssen versuchen, es auf dem jetzigen Level zu halten, was viel Engagement bedeutet. Das ist unser Ziel, die Kontakte mit den Lehrern zu halten und weiter zu vertiefen. ◀

*(Interview: Dr. Thomas Vollmer, Anke Bahl)*